

Giftige Feldversuche in der Wahner Heide

GESCHICHTE Vor 90 Jahren setzten deutsche Truppe erstmals Giftgas vor Ypern ein. Der Chemiker Fritz Haber hatte das Gas zuvor auf dem Truppenübungsplatz in der Heide getestet

Von Axel Vogel

TROISDORF. 22. April 1915 bei Lange-marck, im Norden der rund 30 Kilometer langen Front vor der umkämpften Stadt Ypern in Flandern: Seit dem Morgen belegen deutsche Geschütze die französischen Stellungen mit Dauerfeuer – Alltag im Stellungskrieg während des Ersten Weltkrieges. Doch der erfährt gegen 18 Uhr eine todbringende Neuerung. Zouaven, Soldaten aus den französischen Nordafrika-Kolonien, sehen eine gelblich-grüne Wolke. „Die französischen Truppen beobachteten über die Gräben ihrer Brustwehr hinweg diese merkwürdige Wolke, die sie wenigstens für kurze Zeit gegen das feindliche Feuer schützte; da sah man plötzlich wie sie die Arme in die Luft warfen, die Hände an den Hals legten und sich dann am Boden wälzten, eine Beute des grauenhaften Erstickens.“ So schildert der britische Verbindungsoffizier Arthur Conan Doyle die Szene.

Der Autor von Sherlock Holmes war Zeuge des ersten Einsatzes von 150 Tonnen hochgiftigem Chlorgas, das schätzungsweise 1 200 Soldaten das Leben und weiteren 3 000 die Gesundheit kosten sollte. Es war der Auftakt eines opferreichen Gaskrieges mit zehntausenden Toten auf beiden Seiten. Entwickelt hatte den Gaskrieg der spätere Nobelpreisträger Fritz Haber. Was weitgehend unbekannt ist: Haber testete das Gas auf dem Truppenübungsplatz in der Wahner Heide – und bildete dort auch Soldaten aus, die seine todbringende Waffe bedienen mussten.

Seit 1817 diente das heute unter Naturschutz stehende Gebiet zwischen Troisdorf und Porz zunächst der preußischen und ab 1871 der wilhelminischen

Armee als Exerzier- und Schießplatz. Die Nationalsozialisten vergrößerten später die militärische Liegenschaft. Bis 2003 nutzte die belgische Armee das etwa 5 000 Hektar große Areal als Übungsplatz.

Dass es sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges um den ältesten wie bekanntesten Truppenübungsplatz handelte, dürfte weniger die Aufmerksamkeit von Fritz Haber erregt haben. Vielmehr war es die Nähe zu den Farbenfabriken von Bayer in Leverkusen. Carl Duisberg, Vorstandschef der Farbenwerke und zentrale Figur der Chemieindustrie im aufkommenden Gaskampf, experimentierte dort seit Kriegsbeginn mit Werkwissenschaftlern „zunächst an ungiftigen Reizgeschossen“, schreibt Heinrich Billstein in seinem Beitrag „Gashölle Ypern“ für das Begleitbuch zur ARD-Serie „Der Erste Weltkrieg“ (2004, Rowolth).

Chemieprofessor Haber, schon kurz nach Kriegsausbruch zum Leiter der Chemischen Abteilung im Kriegsministerium ernannt, führte in Zusammenarbeit mit Bayer „verschiedene Versuche“ auf der Schießbahn durch, schreibt Dietrich Stoltzenberg in seiner Biografie „Fritz Haber“ (1998, Wiley-VCH). Der Chemiker, der 1919 für die von ihm entdeckte Ammoniak-Synthese den Nobelpreis erhielt, experimentierte mit hochgiftigem Chlorgas.



In Poelkapelle ist die Geschichte des Giftgaskrieges greifbar: Charlotte Cardoen-Descamps stößt beim Pflügen immer wieder auf gefährliche Granaten.

FOTOS: AXEL VOGEL

Gasopfer:
Zwar dem Tod entronnen, trugen diese britischen Soldaten aber schwere Verletzungen an den Schleimhäuten davon, die oft zum Erblinden und zu Atemproblemen führten.



Das Abfallprodukt der chemischen Industrie war preiswert, wegen seiner Dichte in Bodennähe einsetzbar – und effektiv: Das Gas verätzte beim Einatmen die Schleimhäute und Atemwege, was oft zum Tod führte. Auf Anraten Habers wurde das Ablassen von verflüssigtem Chlorgas aus Stahlaschen erprobt.

Bei diesen Experimenten spielte die Wahner Heide Ende 1914, Anfang 1915 eine zentrale Rolle. Welche Konzentrationen erforderlich waren, erprobte Haber laut Stoltzenberg „an Tierversuchen in den Laboratorien auf dem Versuchsgelände in Wahn“. Haber bildete auch die neuen Pionierregimenter 35 und 36

aus. „Die Truppe war auf dem Schießplatz Wahn bei Köln untergebracht und wurde dort unter der wissenschaftlichen Leitung von Geheimrat Haber in der Technik und Taktik des Gaskrieges ausgebildet“, notierte einer seiner Mitarbeiter. Außerdem beobachtete der „Vater des Gaskrieges“ laut Billstein die Soldaten, „wie sie auf die Tierexperimente reagierten“.

Habers akribische Vorgehensweise ließ ihn am 2. April 1915 mit Oberstleutnant Max Bauer einen Selbstversuch auf dem Truppenübungsplatz Beverloo in Belgien wagen. Persönlich überwachte Haber anschließend, wie seine tödliche Waffe am

KAMPFSTOFF GAS

Mit der Entwicklung chemischer Kampfstoffe sollte jenes militärische Patt gebrochen werden, das seit 1914 die deutschen und alliierten Heere in die Schützengräben und den Stellungskrieg zwang. Schon 1914 machte die französische Armee erste Versuche mit Tränengas, und auch die deutsche Armee experimentierte im Oktober 1914 mit nicht-tödlichen Reizgasen, stellte die Versuche aber bald wegen Erfolglosigkeit ein. Fritz Haber (1868 - 1934) aber experimentierte als Leiter der chemischen Abteilung im Kriegsministerium mit hoch-

giftigem Chlorgas. In den 20er Jahren entwickelt er neue Gifte zur Schädlingsbekämpfung, eines davon war Zyklon B, mit dem die Nazis im Zweiten Weltkrieg die Juden vergast.

Der erste Giftgasangriff der Geschichte forderte bei den Alliierten am 22. April 1915 vor Ypern geschätzt 5 000 Tote und Verwundete, brachte aber nicht den erhofften Durchbruch. Vielmehr führte der Einsatz zu einem regelrechten Wettlauf um immer perfidere Techniken und Wirkungsweisen.

Vom Gasblasen ging Frankreich zum Gasschießen mit phosgengefüllten Granaten über. Deutschland weitete den Gaskrieg durch neue Kampfstoffe aus. Neben lungenschädigendes Grünkreuz trat hautschädigendes, Leder und Textil durchdringendes Gelbkreuz. Blaukreuz, ein die Atemfilter durchdringender Schwabestoff, zwang wegen seiner Reizwirkung zum Abnehmen der Gasmasken. Das Verschießen dieser so genannten Maskenbrecher in Kombination mit Grünkreuz wurde als „Buntschießen“ bezeichnet. Atemnot und Hustenreiz steigerten sich bis zum Erstikungstod. Der Einsatz chemischer Waffen brachte keiner Seite Vorteile – aber etwa 90 000 Soldaten den Tod. Hunderttausende kostete es die Gesundheit.

Ernteschäden in Brand, Scharrenbroich und Rösrath führten. Mehr als 40 Landwirte forderten Entschädigungen – und erhielten insgesamt 13 000 Mark. Rund 200 Tonnen Blaukreuz-Kampfgas in Glasflaschen, die wohl aus der Linder Fabrik stammten, wurden nach 1918 hastig in fünf Gruben in der Heide verscharrt. Das sollen französische Besatzungstruppen veranlasst haben.

Da seinerzeit zahlreiche Flaschen zu Bruch gegangen waren, wurde das Giftgas inklusive jeder Menge verseuchtem Erdreich 1929 in einer 15 mal fünf Meter großen Betongrube zusammengetragen und nahe der Scheunenteiche an der Linder Höhe erneut vergraben. Weil die Behörden Gefahren für das Grundwasser befürchteten, öffneten Arbeiter den Betonsarg im Januar 1976. Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen verfüllten sie 175 Kubikmeter in rund 1 000 Fässer, die anschließend in einem 800 Meter tiefen Kalibergwerk bei Hersfeld deponiert wurden. Dederichs war damals als Beigeordneter Troisdorfs in die Aktion, die 300 000 Mark kosten sollte, involviert. Ausweislich seiner Unterlagen, war dieses das einzige Giftgasgrab.

90 Jahre nach Habers Versuchen geht die Kreisverwaltung in Siegburg immer noch auf Nummer sicher. Gemeinsam mit dem oberbergischen Kreis und der Stadt Köln wurde ein Dortmund Fachunternehmen mit einer historischen Recherche in Sachen militärischer Altlasten beauftragt. Deren Ergebnisse liegen seit Dezember 2003 vor. Anhand der Erkenntnisse sollen laut Paul Delff, Altlastenexperte beim Amt für Gewässerschutz und Abfallwirtschaft des Kreises, nun auf Verdachtsflächen wie Schießbahnen, Brand- und Sprengplätzen „gezielt Grundwasser- und Bodenproben entnommen werden“.

In Ypern ist die Geschichte des Giftgaskrieges präsent: Dort pflügen Landwirte wie Charlotte Cardoen-Descamps auf ihrem Hof bei Poelkapelle immer wieder dutzende scharfe Granaten aus dem Acker. Darunter auch deutsche Giftgasgranaten.



Warnung: ein Hinweisschild an der Wahner Heide.

„BUND gefährdet Arbeitsplätze“

FLUGPLATZ Umweltschützer reichen Klage gegen neue Hubschrauber-Wartungshalle ein

SANKT AUGUSTIN. Im Streit um den Standort der neuen Hubschrauber-Wartungshalle der Air Lloyd Technik (ALT) am Flugplatz Hangelar hat der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) eine neue Runde eingeläutet. Gegen eine vom Rhein-Sieg-Kreis ausgesprochene Befreiung vom Landschaftsschutz reichte der BUND gestern Klage beim Verwaltungsgericht Köln ein. Einen Widerspruch des BUND hatte die Bezirksregierung Köln abgewiesen. „Damit verzögert sich das Projekt weiter“, sagte Klaus Karcher, Geschäftsführer der Flugplatzgesellschaft. Die ALT warte schon anderthalb Jahre darauf, dass sie endlich loslegen könne. „Der BUND gefährdet rund 80 hoch qualifizierte Arbeitsplätze“, sagte Landrat Frithjof Kühn.

Weil die alte Halle zu klein geworden ist, muss das Tochterunternehmen des ADAC, das in Hangelar die Rettungshubschrauber wartet, eine größere Halle bauen. Für das Gebäude hat die ALT die Besucherwiese erworben. Allerdings ist das 6 500 Quadratmeter große Areal – ein so genannter Halbtrockenrasen – als schützenswertes Biotop nach § 62 Landschaftsschutzgesetz eingestuft. „Diese Vegetation ist extrem selten“, sagte Achim Baumgartner vom BUND. Deshalb hat der BUND einen geeigneten Alternativ-Standort etwas weiter südlich vorgeschlagen, der für ALT und den Kreis allerdings keiner ist. „Das ist unser Parkplatz, darunter verläuft eine Hauptwasserleitung und ein Kanal“, sagte Karcher. Das würde der ALT einfach zu teuer. Im Übrigen habe der Landschaftsbeirat dem Projekt zugestimmt. Laut Baumgartner habe dem Beirat aber der Alternativvorschlag des BUND in der Sitzung gar nicht vorgelegen. Allerdings hat der BUND Gesprächsbereitschaft signalisiert. In Kürze wollen alle Beteiligten das Problem auf Einladung des Landrates an einem „Runden Tisch“ erörtern. mic

TERMINE

Konzert in Meindorf

SANKT AUGUSTIN. Der Musikverein „Siegklang“ Meindorf gibt am morgigen Samstag ab 19.30 Uhr sein Jahreskonzert in der Mehrzweckhalle Meindorf. Karten für acht, ermäßigt fünf Euro können unter 0 22 41/31 17 77 bestellt werden. hes

Gottesdienst im Museum

TROISDORF. Die Evangelische Stadtkirche lädt für Sonntag, 24. April, zum Familiengottesdienst ins Bilderbuchmuseum der Burg Wissen ein. Thema ist ab 15.30 Uhr das Märchen „Das hässliche Entlein“ von Hans Christian Andersen. hc

Konzert der Musikschule

NIEDERKASSEL. Der Musizierkreis der Musikschule tritt am Sonntag, 24. April, in der evangelischen Kirche Spicher Straße auf. Ab 17 Uhr werden Werke von Mozart, Boccherini, Dvorák und Sammartini präsentiert. Der Eintritt ist frei. hc

Männerchor singt

LOHMAR. Der Männerchor Lohmar richtet am Sonntag, 24. April, ein Konzert in der Jabachhalle aus. Der musikalische Reigen beginnt um 18 Uhr. Karten für zehn Euro gibt es unter 0 22 46/26 73. wkm

Matinée im Pumpwerk

SIEGBURG. Zum Gedenken an den Widerstandskämpfer Albrecht Haushofer präsentiert die Initiative „cantando-parlando“ am Sonntag, 24. April, eine Konzertmatinée im Pumpwerk an der Bonner Straße. Beginn ist um 11 Uhr. Der Eintritt kostet zehn Euro und fünf Euro. Karten gibt es unter 0 22 41/16 94 09. ktt

Ausstellung in Hangelar

SANKT AUGUSTIN. Die Maler Klaus Geigle und Alexandra Medilanski präsentieren von Sonntag, 24. April, bis Mittwoch, 29. Juni, eine Auswahl ihrer Werke in der Galerie der Kunsthalle Hangelar, Bachstraße. Die Eröffnung ist um 11 Uhr. ktt

Geistliches Konzert

LOHMAR. Geistliche Werke von Bach und Telemann spielt das Ensemble „Concertino Saarbrücken“ am Sonntag, 24. April, ab 17 Uhr in der Evangelischen Kirche in Neuhonrath. Der Eintritt kostet zehn, ermäßigt fünf Euro. eiu

Frauenchor tritt auf

TROISDORF. „Unter südlicher Sonne“ lautet das Motto beim Konzert des Troisdorfer Frauenchors am Sonntag, 24. April, ab 18.30 Uhr, im Bürgerhaus Troisdorf. Als Solisten treten Christiane Linke und Thomas Bonni auf. Flamenco bietet Maria Adeneuer dar. Karten für acht bis zwölf Euro gibt es unter 0 22 8/45 46 76. hes

Keine Auskunft zu den tatsächlichen Lehrerstellen

UNTERRICHTSAUSFALL Schulen müssen auf Weisung der Kölner Bezirksregierung schweigen

Von Hansjürgen Melzer

RHEIN-SIEG-KREIS. Das Wort vom „Maulkorb-Erlass“ der Landesregierung für die Schulen beim Thema „Lehrerversorgung“ macht zurzeit die Runde. In einem Schreiben vom 22. März habe die Bezirksregierung in Köln als ausführende Behörde allen Schulen und der Schulaufsicht beim Rhein-Sieg-Kreis untersagt, betreffende Zahlen herauszugeben, berichtete der Beigeordnete Ashok Sridharan am Mittwoch im Königswinterer Schulaus-

schuss. „Die Schulaufsicht des Kreises hat uns mitgeteilt, dass sie uns keine Auskunft erteilen könnte, da sie an das Schreiben der Bezirksregierung gebunden sei.“ Den Stein ins Rollen gebracht hatte die Königswinterer SPD. Nachdem „in den letzten Wochen Irritationen durch die Veröffentlichung unkorrekter Zahlen zur Lehrerversorgung durch Landtagsabgeordnete der Oppositionsparteien entstanden“ seien, hatte die Fraktion die Verwaltung um die richtigen Zahlen gebeten. Hintergrund war die Kritik von Andrea Milz (CDU)

und Gerhard Papke (FDP) am Unterrichtsausfall gewesen, wobei falsche Zahlen im Umlauf waren.

Das Schreiben der Bezirksregierung legte jetzt bei einigen Politikern den Verdacht nahe, dass die Landesregierung zurzeit die Veröffentlichung von Lehrerzahlen an den Schulen verhindern wolle, um der Opposition beim beliebten Wahlkampf-Thema „Unterrichtsausfall“ die Munition zu entziehen. „Das ist Unsinn. Wir hatten Anlass, die Schulleitungen und die Schulaufsicht darüber zu informieren, dass wir die

zuständige Stelle sind“, sagte gestern die Pressesprecherin der Bezirksregierung, Katja Pustowka. Ihre Behörde würde stets Auskunft erteilen, wenn sie gefragt würde. „Warum sollen sich zwei Behörden um dieselbe Frage kümmern? Die Schulträger sind eher für die Hardware wie die Räumlichkeiten oder die Klassengrößen zuständig.“ Die richtige Beurteilung der Lehrerversorgung sei ein unheimlich schwieriges Gebiet. „Es kann nicht sein, dass der Schulträger definiert, was Unterrichtsausfall ist“, sagte Pustowka.